

1200 Indianerinnen seit 1980 vermisst und ermordet in Kanada

1017 indigene Frauen wurden in den Jahren 1980 bis 2012 in Kanada ermordet, 164 Indianerinnen gelten als vermisst und 225 weitere Fälle sind ungeklärt. Diese schockierende Zahl bestätigte eine Untersuchung der RCMP – der kanadischen Bundespolizei *Royal Canadian Mounted Police* – in ihrem Abschlussbericht vom Mai 2014.

Erstmals hatte die *Native Women's Association of Canada (NWAC)* 2004 mit dem Bericht „Sisters in Spirit“ das erschreckende Ausmaß der Gewalt an indigenen Frauen in Kanada an die Öffentlichkeit gebracht. Die NWAC hatte 582 Fälle dokumentiert, warnte jedoch vor einer deutlich höheren Dunkelziffer. Obwohl die Situation auch von weiteren Menschenrechtsorganisationen bestätigt wurde, u.a. von *Amnesty Canada* in der umfassenden Studie „Stolen Sisters: A Human Rights Response to Discrimination and Violence Against Indigenous Women“ (2004), weigerten sich die Behörden bislang, die Zahlen anzuerkennen. 2013 wies zudem eine Untersuchung von *Human Rights Watch* nach, dass in vielen Fällen auch die Polizeibehörden in die Gewalt an indigenen Frauen verstrickt sind.

Umso überraschender, dass nun die RCMP selbst die aktuellen Zahlen veröffentlichte. Die jahrelangen weltweiten Proteste zeigen damit erstmals Erfolge. Trotz wiederholter Appelle, die indigenen Frauen besser vor der Gewalt zu schützen, bleibt die Polizei allerdings häufig untätig, die Politik fühlt sich im Regelfall nicht zuständig und die Öffentlichkeit nimmt kaum Notiz von einer Katastrophe, die sich in der Mitte der Gesellschaft abspielt. Die Zahl der vermissten und ermordeten Frauen verdeutlicht die bestürzenden Umstände, unter denen die Ureinwohner Kanadas noch heute am Beginn des 21. Jahrhunderts leiden müssen. Besonders betroffen sind hiervon die Indianerinnen, denn sie sehen sich doppelter Diskriminierung ausgesetzt: als Frauen und als Indigene.

Diskriminierung mit System

Ramona Wilson, Tracy Chapman oder Maisey Odjick sind nur einige der 1200 Opfer, die aus der Mitte ihrer Familien und Gemeinschaften gerissen wurden. „Helen Betty Osborne wäre vielleicht noch am Leben, wenn sie keine Indianerin gewesen wäre“, erklärte der Richter im Verfahren gegen ihre vier Vergewaltiger und Mörder, „doch ihre Peiniger glaubten, dass junge Indianerinnen nur Objekte seien, zu nichts anderem Nütze als dem reinen Lustgewinn.“

Das Schicksal Helen Betty Osbornes steht beispielhaft für viele der ermordeten Indianerinnen. 1971 wurde die 19-jährige Cree auf ihrem Heimweg in der Provinz Manitoba von vier weißen

Männern ins Auto gezwungen, vergewaltigt, brutal misshandelt und ermordet. Mit 50 Einstichen im Leib und grässlich entstelltem Gesicht ließen die Täter Helens Leiche an einem Seeufer zurück. Polizei und Justiz verschleppten die Ermittlungen, so dass es erst 16 Jahre später zu einem Prozess kam, bei dem nur einer der vier Männer verurteilt und zehn Jahre später auf Bewährung entlassen wurde.

So bestürzend das Schicksal von Helen Betty Osborne ist, zeigt sich dahinter ein System von Diskriminierung, das eine erschreckende Allianz zwischen Sexismus und Rassismus eingeht. Wäre Helen keine Cree-Indianerin gewesen, hätten die Behörden ihre Nachforschungen intensiver betrieben. Und das Morden geht weiter. Im Februar wurde die Inuit Loretta Saunders in Halifax ermordet. Im August 2014 wurde die Leiche der 15-jährigen Tina Fontaine von der Sagkeeng First Nation aus dem Red River in Winnipeg, der Hauptstadt der Provinz Manitoba, gezogen.

Folge von Kolonialismus und Unterdrückung

Die Gewalt gegen die indianischen Frauen in Kanada resultiert aus einer systematischen Zerstörung der indigenen Kulturen, welche Indianern fundamentale Bürger- und Menschenrechte verweigert. Die Indianergesetzgebung Kanadas maß sich nicht allein an, zu bestimmen, wer als Indianer zu gelten habe, sondern schuf eine konsequente Unterdrückung der indianischen Frauen, die bis ins 20. Jahrhundert ihren Status als Indianerin verloren, sofern sie einen Weißen heirateten. Auch die Strukturen innerhalb der indianischen Verwaltungen stehen in einem krassen Gegensatz zur der traditionell starken Rolle der Frau in den indigenen Gesellschaften.

Eine Regierungskommission bestätigte inzwischen die Vorwürfe zahlreicher Organisationen, die seit langem auf die Diskriminierungen gegen Indianer und insbesondere Indianerinnen hingewiesen hatten. Proteste gegen die Vorfälle und die Gleichgültigkeit der Behörden erhoben nicht nur indianische Organisationen und die Betroffenen, sondern auch Menschenrechts- und Frauenorganisationen im ganzen Land.

Die Annahme der UN-Konvention zur Abschaffung aller Formen der Diskriminierung gegen Frauen 1979, die bis heute 180 Staaten unterzeichnet haben, wurde als Meilenstein gefeiert, doch Kanada, das sich sonst auf der internationalen Bühne als Vorreiter der Menschenrechte gebärdet, hat diese einzige Konvention zum Schutz der Frauen nur unter Einschränkungen ratifiziert.

Die USA, wo die Indianerinnen ebenfalls der Gewalt ausgesetzt sind, haben übrigens die Konvention bis heute nicht ratifiziert.

Die 2007 von der UN-Vollversammlung verabschiedete Deklaration der Rechte der Indigenen Völker fordert explizit den Schutz indigener Frauen. Mehrfach wurde Kanada von UN-Gremien wegen der Politik gegenüber den Indigenen scharf gerügt, u.a. durch CERD oder den Menschenrechtsrat.

Ignoranz der Verantwortlichen

Seit Jahren fordern die Betroffenen gemeinsam mit Menschenrechtsorganisationen weltweit die Einsetzung einer nationalen Untersuchungskommission und einer landesweiten Datenbank, um das Ausmaß der Gewalt an indigenen Frauen zu untersuchen und zu dokumentieren. Die kanadische Regierung weigert sich allerdings bislang beharrlich, diesen Forderungen Folge zu leisten.

Die einzige Untersuchungskommission wurde bisher in British Columbia ins Leben gerufen, die jedoch lediglich die Fälle eines Serienkillers untersuchte, der trotz zahlreicher Indizien wieder auf freien Fuß gesetzt wurde, um weitere Morde zu begehen. Weder die indigenen Organisationen noch die Familien der Opfer wurden dabei ernsthaft einbezogen.

MACHEN AUCH SIE MIT!

Der 25. November ist der Internationale UN-Tag gegen Gewalt an Frauen. An diesem Tag wollen wir ein Zeichen der Solidarität setzen. Mit 1200 Paar Frauenschuhen gedenken wir symbolisch der ermordeten indigenen Frauen in Kanada.

Schreiben Sie an die kanadische Botschaft und fordern Sie konkrete Maßnahmen zum Schutz der indigenen Frauen sowie endlich die Einsetzung einer nationalen Untersuchungskommission:

Marie Gervais-Vidraire, Botschafterin von Kanada, Leipziger Platz 17, 10117 Berlin, brlin@international.gc.ca

Aktionstag gegen Gewalt an indigenen Frauen

1200 Paar Frauenschuhe erinnern an die Opfer von Gewalt, Diskriminierung und Kolonialismus

14:00 Uhr Auftaktkundgebung

15:00 Uhr Auftritt der indianischen Musiker Wade Fernandez und Mitch Walking Elk

18:00 Uhr Abschlussgebung zusammen mit dem Demozug der Internationalen Frauenliga für Freiheit und Frieden/Courage

WIR BRAUCHEN UNTERSTÜTZUNG!

www.aktionsgruppe.de

Aktionsgruppe Indianer & Menschenrechte e.V.

Die Aktionsgruppe Indianer & Menschenrechte e.V. (AGIM) ist eine Organisation, die sich im Rahmen der Menschenrechtsarbeit der politischen und kulturellen Unterstützung indianischer Völker in Nordamerika im Kampf um Selbstbestimmung und Anerkennung als souveräne Nationen widmet. Die Aktivitäten der AGIM erfolgen in enger Zusammenarbeit und gegenseitigem Austausch mit den indianischen Völkern selbst.

Die aktuellen Lebensbedingungen nordamerikanischer Indianer in den Reservaten ähneln denen in der „Dritten Welt“: Fehlernährung, schlechte medizinische Versorgung, mangelnde schulische Ausbildung, hohe Arbeitslosigkeit und überdurchschnittliche Selbstmordraten. Traditionelle Subsistenzwirtschaft wird durch die Ausbeutung von Bodenschätzen auf ihrem Land bedroht. Wir als Bürger der Industriestaaten, für deren Profit diese Ressourcen geplündert werden, müssen uns der besonderen Verantwortung gegenüber den Ureinwohnern stellen, die sonst kaum über eine Stimme im globalen Kräfteverhältnis verfügen. Nur durch den Erhalt ihrer Lebensgrundlagen können sie die Vielfalt und Lebendigkeit indianischer Kultur bewahren, die ihre eigene kulturelle Identität sichert.

Durch das vierteljährliche **Magazin Coyote** (einzigartig in Europa) informiert AGIM die Öffentlichkeit über die aktuelle Situation der Indianer, erläutert Hintergründe und gibt Einblicke in komplexe Themen von Politik und Kultur.

Die Aktionsgruppe Indianer & Menschenrechte e.V. (1986 gegr.) ist ein anerkannt gemeinnütziger Verein.

Vi.S.d.P.: Monika Seiller
Aktionsgruppe Indianer & Menschenrechte,
Frohschammerstr. 14, 80807 München
post@aktionsgruppe.de
Mobil: +49-173-9265932

Aktionsgruppe Indianer & Menschenrechte e.V.

gemeinnütziger Verein zur Unterstützung nordamerikanischer Indianer
Frohschammerstr. 14
80807 München
Tel.: +49-89-35 65 18 36
E-Mail-Adresse: post@aktionsgruppe.de
http://www.aktionsgruppe.de
auch auf facebook
Konto: Stadtspk. München, BLZ 70150000, Kto. 17-223470



Ja, ich unterstütze die Arbeit der Aktionsgruppe Indianer & Menschenrechte e.V.

mit einer einmaligen Spende in Höhe von _____ Euro

mit einem regelmäßigen Förderbeitrag von _____ Euro
 monatlich vierteljährlich jährlich

Ich möchte Mitglied der Aktionsgruppe Indianer & Menschenrechte e.V. werden.

Der jährliche Mitgliedsbeitrag beträgt:

100,- Euro (Normalbeitrag)
 50,- Euro (Studenten, Arbeitslose etc.)
 120,- Euro (Sponsorship)

Bitte senden Sie mir ein Probeexemplar des COYOTE

Name: _____ Vorname: _____

Straße: _____

PLZ: _____ Ort: _____

Land: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Die obigen Beträge bezahle ich per

Einzugsermächtigung Überweisung

Kontonummer: _____ BLZ: _____

Bank: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Bei Einzugsermächtigung: Ich ermächtige die Aktionsgruppe Indianer & Menschenrechte e.V. bis auf Widerruf die obigen Beträge von meinem Konto durch Lastschrift einzuziehen.

Datum: _____ Unterschrift: _____

Kündigungsfrist bis zum 30. September des laufenden Jahres.

Stand: November2014



PROTESTAKTION gegen Gewalt an Indianerinnen in Kanada

**25. November 2014 - 14:00 Uhr
Odeonsplatz, München**